

Mach mehr aus deinem Typ

Autor(en): **Bexte, Bettina**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

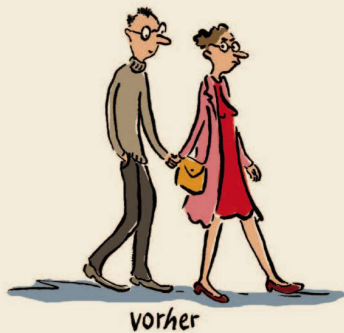
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mach mehr aus deinem Typ



Schicksalsmelodie

Mode als Notfall der Geschichte

Dünne Haut – dickes Fell

Schulaufsatz von Kevin, zwölf Jahre alt, Sekundarschüler, über Mode als ein zeitloses, und deshalb stets aktuelles Thema.

Unser Lehrer Herr Link regt sich oft über unser Outfit auf. Er ist ziemlich sensibel, was Mode angeht. Vor allem in Sachen Pelz. Daher wundert es uns nicht, dass er Mode zu einem Aufsatzthema für uns gemacht hat. Mein Vater versuchte permanent, mir bei dieser Aufgabe zu helfen. Meine viel ältere Schwester ebenso, für die Mode überhaupt das Grösste ist. Gegen meinen Willen mischten sich beide immer wieder ein, so dass dieser Aufsatz voll in die Hose gehen musste.

Unser grösstes Organ soll angeblich die Haut sein, behauptet mein Vater. Ein einzelner Erwachsener besitze, je nach Körpergrösse, etwa zwei Quadratmeter Haut. Sie sei rund zwei Millimeter dick. Und diese Fläche müsse stets vor Kälte, Hitze und Nässe schützen. Also ganz anders als bei den Tieren, die ein Fell hätten, weshalb diese auch keine Mode benötigten, dozierete mein Vater.

Wie gesagt, wegen der dünnen Haut hat der Mensch die Mode erfunden. Damit lässt sich auch ganz schön Kohle verdienen. Ich sehe das bei den Jeans, je mehr Flicker und Risse sie haben, desto teurer sind sie. Früher war es umgekehrt. Sie hätten sich früher dafür schämen müssen, sagte mein Vater, der noch aus einer anderen Zeit stammt. Er hält sich für einen, der die Menschen kennt. Mit Mode liesse sich psychologisch viel anfangen. «Ohne die Suggestivkraft zum Beispiel einer Offiziersuniform hätte es einen Hauptmann von Köpenick nie gegeben», sagte er, «auch einen Hitler nicht.» Ich wollte wissen, ob dieser Hauptmann denn

in der Schweizer Armee Dienst getan hätte. Mein Vater starrte mich nur entsetzt an. Dann fuhr er fort zu schwadronieren. Nackt wäre ein Exzentriker wie Karl Lagerfeld nur eine Figur mit vielen Nullen. «Und stell dir einmal unsere Parlamentarier und Parlamentarierinnen ohne Mode vor.» Wegen meiner Mutter wollte er sich nicht weiter dazu äussern. Meine Schwester schwärmt von einer Zeit, in der auch die Männer gepuderte Haarteile und seidene Strumpfhosen trugen. «Ich kann mir zum Beispiel Doris Leuthard gut als Rokoko-Dame vorstellen.» Zum Glück haben wir neben Frau Merkel noch Hoheiten in Europa, die sich von Zeit zu Zeit herausputzen, mit Uniformen, Orden und so. Meinem Vater gefällt das Theater zwar nicht, aber meiner Mutter, vor allem dann, wenn diese Menschen heiraten oder Kinder kriegen. Dann bekommt sie immer Augenwasser.

Mein Vater ist früher in der Armee Korporal gewesen, zu einer Zeit, als die Leute nur Augen für die schnittigen Formen unserer Hunter-Flugzeuge und deren Piloten hatten. Mit dem sackähnlichen Fetzen, den mein Vater als Grenadier trug, konnte er bei Frauen kaum Eindruck geschunden haben. Aber immer sonntags und an Weihnachten trug er einen dunklen Anzug mit einem weissen Hemd und einer Krawatte samt silberner Nadel. «So hing mir die Krawatte beim Essen wenigstens nicht immer in der Suppe.» Ein Tüchlein lugte frech aus dem oberen Täschchen seines Jacketts heraus. Deshalb hat ihn meine Mutter wahrscheinlich auch geheiratet.

Über das, was mir sonst aus dem Familienalbum an Mode bekannt ist, lässt sich wirklich wenig Sinnvolles berichten. Wie gesagt, Armani-Klamotten lagen